

„Faszination Polizei: Motive ehrenamtlich Engagierter bei der Polizei. Erste Ergebnisse der Betrachtung ehrenamtlich Polizierender in zwei Städten.“

Frauke Reichl¹

¹ Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Nachwuchsforschungsprojekt „Pluralisierung lokaler urbaner Sicherheitsproduktion (PluS-i)“

In dem Nachwuchsforschungsprojekt „Pluralisierung lokaler urbaner Sicherheitsproduktion – interdisziplinäre Analysen für ein kontextadäquates, legitimes, effizientes und effektives plurales Polizieren“ (PluS-i) werden verschiedene polizierende Akteure und Modelle des pluralen Polizierens¹ in fünf Untersuchungsstädten betrachtet.

Dabei gibt es neben dem zentralen Akteur Polizei mittlerweile weitere polizierende Akteure im öffentlichen Raum. Kommunale Ordnungsdienste, gewerbliche Sicherheitsakteure und BürgerInnen, in Form von – zumeist umstrittenen – Bürgerwehren, aber auch ‚ehrenamtlich Polizierende‘ sind als Sicherheitsakteure im öffentlichen Raum präsent. Das ehrenamtliche Polizieren ist in fünf Bundesländern umgesetzt, was bedeutet, dass hier Gesetze für die Einrichtung eines solchen Dienstes existieren, und meint, dass BürgerInnen in einem Freiwilligen Polizeidienst (Hessen und Baden-Württemberg), in der Sicherheitswacht (Sachsen und Bayern) oder bei den Sicherheitspartnern (Brandenburg) mitwirken. Dabei sind die BürgerInnen in die Polizei ein-gebunden, starten ihre Streifengänge also zumeist von einer Polizeidirektion aus und werden von ihr ausgestattet und ausgebildet. Ziel des Einsatzes Ehrenamtlicher ist häufig eine Erhöhung uniformierter Präsenz im öffentlichen Raum und insbesondere (damit einhergehend) die Erhöhung des subjektiven Sicherheitsgefühls (vgl. Hirschmann/Groß 2012). Dabei haben sie zumeist erweiterte Kompetenzen (bspw. das Aussprechen von Platzverweisen oder Identitäts-feststellungen) und eine Ausbildung von 40-50 Stunden.²

Ehrenamtlich Polizierende unterscheiden sich insbesondere dahingehend von beruflich polizierenden Akteuren, als dass eine ehrenamtliche Tätigkeit mit einer höheren Freiwilligkeit verbunden ist, da mit dem Ehrenamt keine Sicherung des Lebensunterhalts einhergeht (vgl. auch Güntert). Die These ist, dass diese Freiwilligkeit, mit der Ehrenamtliche in ihrer Freizeit polizierend tätig sind, somit eine besondere bzw. besonders starke Motivation erfordert, da eben das monetäre oder auch karrieresichernde Moment wegfällt. So ist bei den ehrenamtlich Polizierenden aufgrund ihrer geringeren Verpflichtung gegenüber der Organisation Polizei, als dies bei den hauptamtlichen PolizistInnen der Fall ist³, ein besonderes Augenmerk auf die Motive zu legen. Denn die Motive polizierender Akteure können Einfluss auf die Art und Weise des Polizierens haben – also förderlich oder weniger förderlich für ein kontextadäquates Polizieren sein. Dies erscheint auch gerade deswegen relevant, weil ehrenamtliches Polizieren in

¹ „Polizieren meint die a) personelle Bewachung und/oder b) personelle Bestreifung und/oder c) sichtbare technische Überwachung öffentlicher und halböffentlicher Räume sowie unmittelbar daraus resultierende Maßnahmen.“ (Hirschmann & John 2018, S. 4).

² Eine Ausnahme stellen die Sicherheitspartner dar, die weder erweiterte rechtliche Kompetenzen noch eine Ausbildung erhalten.

³ Bzw. bei anderen polizierenden Akteuren gegenüber ihren ArbeitgeberInnen.

der politischen und wissenschaftlichen Diskussion durchaus umstritten ist (vgl. u.a. Pütter/Kant 2000, Przybilla 2013).

Empirische Studien, die Motive ehrenamtlich Polizierender in den Blick nehmen, gibt es jedoch kaum, weshalb erste Ergebnisse aus dem Projekt PluS-i zum ehrenamtlichen Polizieren und Motiven für ein ehrenamtliches Engagement bei der Polizei am Beispiel zweier Städte auf der Tagung vorgestellt und diskutiert werden sollen.

Literatur:

Güntert, Stefan T. (2015): Selbstbestimmung in der Freiwilligenarbeit. In: Wehner, Theo/ Güntert, Stefan T. (Hg.): Psychologie der Freiwilligenarbeit. VS Springer. Motivation, Gestaltung, Organisation. Springer VS.

Hirschmann, Nathalie; John, Tobias (2019): Projekt PluS-i: Forschungsgegenstand, Forschungsziele und Forschungskonzeption. PluS-i Working Paper Nr. 1/2019 – 3. aktualisierte Auflage. Münster.

Hirschmann, Nathalie; Groß, Hermann (2012): Polizierende Präsenz. Kommunale Sicherheitspolitik zwischen Polizei, Verwaltung, Privatwirtschaft und Bürgern (Kooperative Sicherheitspolitik in der Stadt). Frankfurt a.M.: Verlag für Polizeiwissenschaft.

Pütter, Norbert; Kant, Martina (2000): Ehrenamtliche PolizeihelferInnen. Polizeidienste, Sicherheitswachen und Sicherheitspartner. In: Bürgerrechte & Polizei/CILIP 066.

Przybilla, Steve (2013): Hobbypolizisten. Telefonieren Sie etwa am Steuer? In: Spiegel Online. Abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/karriere/freiwillige-polizisten-helfen-polizeibeamten-a-917391.html>.

Stienen, Ludger (2011): Privatisierung und Entstaatlichung der inneren Sicherheit - Erscheinungsformen, Prozesse und Entwicklungstendenzen. Eine empirische Untersuchung zur Transformation von Staatlichkeit am Beispiel der inneren Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a.M.: Verlag für Polizeiwissenschaft.